

Kassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Zeitungspreis: bei sämtlichen Postanstalten jährlich Mk. 1.20. Bei freier Bestellung ins Haus tritt die Postgebühr hinzu. Erscheint 3 mal wöchentlich Dienstags, Donnerstags, Sonntags. Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Kassauisches Tagblatt. — Kassauische Zeitung. — Kassauischer Generalanzeiger. — Kassauische Neuere Nachrichten.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Anzeigenpreis: f. d. 6 spalt. Colonelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Redaktion und Expedition: Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16. Telefon Nr. 41. Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Ruzingen, Bierstadt, Brackenheim, Dilsenheim, Diedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erdenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hegloch, Jgstadt, Kloppenheim, Klaffenheim, Niedenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Widder, Wildschaffen.

Nr. 121.

Donnerstag, den 10. Oktober 1918

Postfachkonto Frankfurt (Main) Nr. 10116.

18. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Nr. 536.

Anordnung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über Maßnahmen zur Beschränkung des Fremdenverkehrs vom 13. April 1918 — Reichsgesetzblatt Seite 186 — wird mit Zustimmung des Reichsanwalters für die Provinz Hessen-Nassau bestimmt:

§ 1.

Sommerfrühjahrs-, Kurgästen und anderen Personen, die in einem Orte mit weniger als 6000 Einwohnern ohne Wohnsitzgründung vorübergehend Aufenthalt genommen haben, kann nach ihren Familienangehörigen und sonstiger Begleitung der fernere Aufenthalt im Aufenthaltsort untersagt werden, wenn sie durch Uebertretung der für den Nahrungsmittelverkehr getroffenen Anordnungen die Allgemeinerhaltung mit Nahrungsmitteln gefährden. Die strafliche Verfolgung rechtswidriger Handlungen wird hierdurch nicht berührt.

§ 2.

Zuständig zur Anordnung der Aufenthaltsbeschränkung sind die Landräte.

Rechtsmittel gegen Verfügungen der in § 1 genannten Art haben keine aufschiebende Wirkung.

§ 3.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Anordnung werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Haft bestraft.

Berlin, den 11. September 1918.

Preussischer Staatskommissar für Volksernährung.
von Waldow.

Vorstehende Anordnung bringe ich hiermit zur Kenntnis der Kreiseingeleseenen.

Die Magistrat und Gemeindevorstände ersuche ich, sie auch in orteüblicher Weise zu veröffentlichen.

Wiesbaden, den 3. Oktober 1918.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Nr. 537.

Bekanntmachung.

Die im Kreise Wiesbaden anfallenden frischen und gewässerten Weinstöcke

sind gut ausgeprägt abzulefern: Hochheim bei Küstermeister Roll-Hochheim, Biedrich, Dohheim, Schierstein und Frauenstein werden von Brennereibesitzer Carl König-Eitwille abgeholt.

Für frische, ungewässerte Trester werden bis 6 Rtl., für gewässerte Trester werden 2 Mark pro 100 Kg. gezahlt. Für naße und mit erdigen Beimischungen verunreinigte Trester werden Preisabzüge gemacht.

Wer sich weigert, seine Trester rechtzeitig abzulefern, wer sie verderben läßt, fortwirft oder als Dünger verwendet, macht sich strafbar (bis zu 6 Monaten Gefängnis oder 1500 Mark Geldstrafe).

Wiesbaden, den 4. Oktober 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimburg.

Das Gold von Zimmeldingen.

Originalroman von Otto Geyer.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mit Dank wurde die Einladung angenommen, und Johanna läßt in das Haus, um alles nötige zu besorgen, wobei ihr die Baionis bereitwillig half, da keines der Mädchen, die alle beim Heuschneiden beschäftigt waren, zur Hand war.

Es wurde eine sehr gemütliche, behagliche Kaffeestunde, und der Ortsvorsteher und der Baron schieden als die besten Freunde.

Wir werden uns noch öfter wiedersehen, Kind, lächelte Frau Hetta Johanna beim Abschied zu. Wir bleiben einige Tage hier — mein alter Herr hat hier auch ein anderes Geschäft abzumachen — und zu Ihrer Hochzeit kommen wir ganz bestimmt wieder!

21.

Wieder brachen die Flammen die Fesseln, die Menschenhand ihnen auferlegt hatten, und loderten von neuem aus dem Schoß der Erde empor. Aber nicht mehr als ein Schrecknis leuchteten sie in die Welt hinaus; die Menschen hatten sich an sie gewöhnt und betrachteten sie nur noch als ein vorzügliches Mittel, die Schaulust der Fremden anzuloden und ihren Gewinn daraus zu ziehen. Am liebsten wäre es ihnen gewesen, wenn die Flammen überhaupt nicht wieder erloschen wären; das Naturwunder von Zimmeldingen wäre dann mehr wert gewesen, als das Gold, das Henning Meister und Justus Beit auf den Feldern von Zimmeldingen gefunden hatten.

Doch die Flammen erloschen wieder, und das Gold hatte sich so tief in den Erdboden verstreut, daß es sich kaum der Mühe lohnte, danach zu graben und zu scharfen.

Nur die Flammen der Leidenschaft im Menschen brennen fort und fort, bis sie das Herz zu toter Asche verbrannt haben und nichts mehr übrig bleibt als leere, wertlose Schale.

Aber auch das Gold, das echte Gold im Herzen der Menschen leuchtet, und plötzlich tritt es zutage in all seinem Glanz und seiner Schönheit; man muß nur recht zu graben und zu scharfen wissen.

Am Krankenbett, am letzten Lager des alten, lebensmüden Kantors Justus Beit trafen Johanna und Henning zum ersten Mal wieder zusammen.

Die Verschlimmerung in dem Zustand des Vaters hatte Johanna in die Hütte der Witwe Meister zurückgerufen; des alten Kantors Lebens- und Leidensweg war zu Ende; seine Lebenskraft erlosch, wie draußen auf der Halde die Flammen, und nun standen sie um sein Sterbelager, die leise weinende Johanna, der finstler vor sich hindröhnende Henning und die Witwe Meister, die die erkaltende Hand ihres alten Lebenskameraden in ihren dünnen, trockenen Händen hielt.

Draußen im Sonnenschein wartete der Baron und Hetta, der Ortsvorsteher Wilhelm Wiederholt und Willy; sie wollten nicht während in die Abschiedsstunde des Sterbenden eintreten, ihre Zeit kam, wenn sich die müden Augen für immer geschlossen, wenn das

Nr. 538.

Die Hausiergewerbetreibenden des Kreises, welche im Jahre 1919 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden hierdurch aufgefordert, unverzüglich, und zwar spätestens bis zum 15. November ds. Jrs., bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes schriftlich oder mündlich den Antrag auf Erteilung der dazu erforderlichen Wandergewerbebescheine bezw. Gewerbebescheine für das Kalenderjahr 1919 zu stellen. Nur bei Einhaltung dieses Termines kann mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß die beantragten Wandergewerbe- bezw. Gewerbebescheine bis spätestens den 2. Jan. 1919 bei der Kreis- bezw. Gemeindekasse zur Einlösung bereit liegen, während bei späterer Antragstellung infolge der großen Menge der auszufertigenden Scheine die Fertigstellung zum gedachten Termine sich in den meisten Fällen nicht ermöglichen läßt.

Die Herren Bürgermeister des Kreises (mit Ausnahme von Biedrich und Hochheim), welche ihre Anträge unmittelbar bei dem Bezirksausschusse bezw. der Königlichen Regierung zu stellen haben, ersuche ich, die vorstehende Aufforderung wiederholt ortsüblich bekannt zu geben.

Hinsichtlich derjenigen Hausierer, welche erst am Schlusse des Jahres in ihrem Wohnorte eintreffen und die Anträge nicht rechtzeitig stellen können, das Hausiergewerbe aber voraussichtlich im folgenden Jahre wieder betreiben werden, ist Fürsorge zu treffen, daß die Anträge von deren Angehörigen im Wohnorte gestellt werden. Gleichzeitig mache ich den Herren Bürgermeistern hierdurch zur Pflicht, die Anträge sofort — ohne Ansammlung — an mich weiter zu befördern.

Bei der Aufnahme der Anträge sind die Vorschriften des Gesetzes vom 3. Juli 1876 (B.-G. S. 247) der Ausführungsverordnung dazu vom 27. August 1896 und insbesondere der Anweisung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 25. Juni 1901, betreffend das Wandergewerbe, genau zu beachten. Ganz besonders verweise ich auf Ziffer 4 der Anweisung vom 25. Juni 1901 und auf die derselben beigegebenen, jetzt zu verwendenden Musterantragsformulare mit dem Bemerkten, daß die früheren Formulare nicht mehr verwendet werden dürfen. Die neuen Formulare werden Ihnen demnächst zugehen.

Seitens der in dem Personalbogen — Nummer 4 der Anweisung vom 25. Juni 1901 — anzugebende Ort, von welchem aus der Antrag gestellt wird, nicht fester Wohnsitz im Inlande sein sollte, ist dies durch die Worte „nur vorübergehender Aufenthalt“ ersichtlich zu machen, und gegebenen Falles vorher anzugeben, welcher andere Ort als fester Wohnsitz des Antragstellers im In- oder Auslande bekannt ist.

Den Antrag auf Erteilung von Wandergewerbebescheinen an solche Ausländer, welche das Gewerbe als Topfbinder, Kesselschneider, Drechselspieler, Dudelsackpfeifer oder einen Hausierhandel mit Vieh- und Drahtwaren und ähnlichen Gegenständen betreiben wollen, ist stets der früher erteilte bisherige Wanderschein beizufügen.

Wird um Erteilung eines steuerfreien Gewerbebescheines nachgesucht oder auf Ermäßigung des gesetzlichen Steuerbetrages angefragt, so ist dieser Antrag stets im Formular besonders zu begründen und zu begründen.

Hinsichtlich der Antragsteller und Begleiter unter 25 Jahren verweise ich auf die Bestimmungen des § 57 a der Gewerbeordnung und der Ziffer 11 der mehrgenannten Anweisung vom 25. Juni 1901. Derartige Anträge sind in dem Antragsformular ebenfalls näher zu begründen. Die Anlagen A bis D sind bei der Ta. Blauum hier zu beziehen.

müde Herz aufgehört hatte, zu schlagen; sie gaben dem Tode sein Recht, das Leben würde dann schon wieder in seine Rechte treten.

Und der Geist des Sterbenden, den düstere Nebelschleier in der letzten Zeit verhüllt hatten, erwachte in dieser letzten Stunde noch einmal zu klarem Bewußtsein.

Ich gedachte es gut mit euch zu machen, murmelte er und tastete nach der Hand seiner weinenden Tochter. Aber mein Auge ward mir Blindheit geschlagen, und das Gold der Erde galt mir mehr als das Gold des Herzens. Verzeihe mir, Johanna — verzeihe auch Du mir, Henning, den ich mit in den Taumel hineingerissen habe — jetzt stehen wir am Ende, und der himmlische Vater sei meiner armen Seele gnädig.

Er sank erschöpft zurück und schloß die Augen. Johanna kniete an seinem Lager nieder und lehnte die Stirn auf seine Hand.

Ich lasse Dich einsam zurück, mein Kind — Frau Meister — Henning, — verlaßt Johanna nicht . . . !

Henning schluchzte laut auf und verbarq das Gesicht in den Händen. Er hatte das Recht verloren, Johanna eine Stütze zu sein.

Die Witwe Meister sah da und starrte trockenen Auges auf den Sterbenden. Ihre Aufgabe war eine andere geworden, sie hatte ein anderes, verlorenes Menschenkind, ihr Kind, ihren Sohn zu stiften.

Da trat Willy Wiederholt an die Seite Johannas. Ihn duldete es nicht mehr draußen im Sonnenschein. In der dunklen Stunde des Todes war sein Platz an der Seite des geliebten Mädchens, das ja auch zu ihm gekommen war, als er mit dem Tode rang.

Er legte den Arm um Johannas Schulter und beugte sich über den Sterbenden.

Erkennen Sie mich, Vater? fragte er. Ich bin es, Willy Wiederholt!

Der Sterbe öffnete die Augen.

Du — Du? sagte er. Wie ist mir denn? Hat man mir nicht gesagt, daß Du meine Johanna lieb hast . . . ?

Ja, Vater, ich habe Johanna lieb und sie hat mich lieb und will mein Weib werden . . . gib uns Deinen Segen, Vater.

Er sank neben Johanna auf die Knie.

Henning Meister vermochte es nicht mehr zu ertragen. Er rang nach Luft — es war ihm, als würde sein Herz in Stücke zerfallen — er erhob sich und stürzte hinaus.

Das Gold — das verfluchte Gold, murmelte die Witwe Meister und verhüllte ihr Gesicht.

Ich will Johannas Leben schützen, Vater, fuhr Willy fort. Ich will ihr eine Stütze sein, wie sie mir eine Stütze gewesen ist in meiner dunkelsten Stunde — gib uns Deinen Segen, Vater.

Des Sterbenden eingefallenes Gesicht überlag ein Lächeln. Er legte die ätternen Hände auf die Scheitel seiner Kinder. Seine Lippen flüsteren:

Gottes Segen über euch, meine Kinder — jetzt kann ich ruhig

Wegen Beifügung einer Photographie des Inhabers bei Anträgen auf Erteilung von Wandergewerbebescheinen und Gewerbebescheinen verweise ich auf meine Verfügungen vom 28. September 1912 I. 10611 und 11. November 1912 I. 12437, sowie vom 10. November 1914 I. 2908.

Schließlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß der Gewerbebetrieb im Umherziehen nicht eher begonnen werden darf, bis der Gewerbetreibende im Besitz des Wandergewerbe- bezw. Gewerbebescheines ist und daß die Ausstellung von Attesten über die erfolgte Antragstellung zwecklos und von den Herren Bürgermeistern zu unterlassen ist.

Wiesbaden, den 28. August 1918.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Bulgarien.

Malinows Begründung des Waffenstillstands.

Wb Sofia, 4. Oktober. Ministerpräsident Malinow führte in der Erklärung, die er in der heutigen Sitzung der Sobranje abgab, u. a. aus: Wir alle kennen die ganze Tragweite des Risikos, das unser Vaterland soeben betroffen hat, und belagert tief dieses Unglück. Wir wissen auch, daß dieses Unglück zum großen Teil der Tatsache zuzuschreiben ist, daß wir nicht rechtzeitig von unseren Verbündeten Hilfe erhielten. Aber gegeben ist gegeben. Es gilt jetzt, sich an die Gegenwart zu halten und an die Zukunft zu denken, um soweit als möglich die Folgen der nationalen Katastrophe wieder gut zu machen. Meine Kollegen und ich hätten alles Interesse daran, uns offen auszusprechen, aber wir wollen in diesem Falle, wie stets, die Interessen des Landes über unsere persönlichen Interessen stellen.

Bemerkungen des Volksbureaus: Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, haben während des ganzen Krieges deutsche Streitkräfte, deren Stärke das Maß unserer Verpflichtungen weit überschritt, der bulgarischen Armee zur Seite gestanden. Im übrigen ist der Zusammenbruch der bulgarischen Armee keineswegs ihrer militärischen Schwäche oder Minderzahl zuzuschreiben, sondern dem Verlagen des Geistes der Truppen.

Rußland.

Die Jarenfamilie am Leben.

Entgegen allen Gerüchten befindet sich sowohl die Zarin wie der frühere Thronfolger als auch die 4 Töchter des Jaren am Leben. Die Sowjetregierung hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Jarenfamilie Rußland verläßt. Wegen der heftigen Kämpfe in der Gegend, in der die Jarenfamilie sich befindet, ist es z. Zt. nicht möglich, sie in ein anderes Land zu bringen.

Herben — haltet treu zusammen — fest und treu — und schärfet in eurem Herzen nach dem wahren, dem echten Golde, das hier ist als alle Schätze dieser Welt — lebt wohl — seid glücklich — glücklich — meine Kinder.

Er sank zurück, und mit dem verschwimmenden Abendrot erlosch auch die Flamme seines Lebens.

Willy führte die weinende Johanna fort; tröstend umring Frau Hetta die Kaffingelose — die Witwe Meister hielt die Totenwache bei ihrem alten Freunde.

Ich werde für alles Notwendige sorgen, mein armes Kind, logte der Ortsvorsteher. Johannas naße Wange mit seiner rauhen Bauernhand zärtlich streichend. Geh' nur mit der Frau Baronin — die Witwe Meister und ich, wir werden schon für alles Sorge tragen. Du hast einen Vater verloren — aber ich, ich will Dir Vater sein.

Johanna warf sich an die Brust des Alten.

Meine Dich nur aus — hier bist Du geboren, sprach er mit bewegter Stimme. Dann führten die Baronin und Willy Johanna fort, und der Vorsteher begab sich in die Hütte zu der Witwe Meister.

Henning war auf der kleinen Bank vor der Hütte zusammengesunken, das Gesicht in die Hände vergraben. Da legte sich eine Hand auf seine Schulter, und eine etwas schnarrende Stimme logte:

Nun, mein Lieber, was wollen wir denn anfangen? Henning blühte wie aus einem Traum erwachend auf und sah in das Gesicht des Barons.

Sie noch hier, Herr von Ottenstedt?

Wie Sie sehen, mein Lieber! Ich möchte gern ein Wortchen mit Ihnen sprechen.

Was wollen Sie von mir? entgegnete Henning brüst.

Sie scheinen sehr nervös geworden zu sein, junger Freund, meinte der Baron. Ich fragte Sie, was Sie jetzt beginnen wollten.

Henning lachte auf. Wenn ich das selbst wüßte.

Darf ich Ihnen einen Rat geben, fuhr Ottenstedt fort, indem er mit leicht spöttischem Lächeln auf Henning niederblickte. Sie haben allerdings meinen Rat damals in Berlin verächtlich, als ich Sie zur Vorsicht mahnte in dem Umgang mit Fräulein Roja und dem Herrn Griebenow und Genossen — vielleicht sind Sie jetzt für meinen Rat zugänglicher.

Was haben Sie mir zu sagen? Sie selbst haben mich ja in den Taumel jenes Lebens hineingezogen.

Da irren Sie sich, mein Lieber. Ich hatte nur keine Beranlassung, Sie zurückzuhalten von den Lorbeeren dieser Welt — keine Veranlassung und kein Recht — ich habe schon manchen jungen Hühnerkopf zugrunde gehen sehen — pah, das bringt das Leben so mit sich. Es sind nicht viele, die in diesem stürmischen Meer der großen Welt den Kopf oben behalten. Wir wir's auch fast so gegangen wie Ihnen, mein Lieber, aber meine Hetta — doch lassen wir das. Es gehört nicht hierher. Also was wollen wir jetzt beginnen?

Der Dienstag-Tagesbericht.

Abt. Amtlich. Großes Hauptquartier, 8. Oktober. Westlicher Kriegshauptplatz.

Nördlich der Scarpe griff der Feind nach heftigem Feuerkampfe beiderseits von Oppy an. In Neuville schickte er Fuß. Im übrigen trachten ihn unsere Vorkämpfer zum Stehen.

Westlich von St. Quentin schlugen Engländer und Franzosen ihre starken Angriffe fort. Nördlich von Montbrehain schlugen hannoversche und braunschweigische Regimenter fünfmaligen Ansturm des Feindes ab. Weiter südlich brach der Angriff des Feindes in unserer Feuer zusammen.

Nach stärkster Feuerbereitschaft setzte der Amerikaner erneut zum Durchbruch beiderseits der Aisne an. Auf dem westlichen Ufer brach die würfelmbergische Landwehr vortretende Angriffe zum Scheitern.

„Einsprüche für Pflichterfüllung“

Das hat einst ein deutscher Offizier dem Kaiser aus dem fernen Klausen gedrahlet, als schon der Tod an die Tore seiner Festung pochte.

Nach vor der Festung Deutschland steht der Tod. Nicht Mal schon ist der Ausfall geblüht, der grinsende Schmittler zurückgetrieben. Jetzt wird zum neunten Male Sturm geblasen.

Spannung hält die Welt gefangen. Wird die Geschichte einst den Enten wieder erzählen: ... und alle, alle kamen! Sie dürfen nichts anderes hören und werden nichts anderes hören, unsere Enten, wenn jeder für uns einsteht für Pflichterfüllung bis zum Neuberstern.

Der Tankstrecken.

Abt. Berlin, 8. Oktober. Eine Episode von der Front, wie sie Tag für Tag an unzähligen Abschnitten sich wiederholt: Gefechtsstand eines Regiments, umhüllt von den waldigen Kuppen der Argonnen.

Ich weiß es nicht. Haben wir noch Geld? Nein. Haben wir Aussicht, noch einiges zu erhalten? Nein.

Was denn, wenn ich fragen darf? Im ersten Baume hänge ich mich auf! Weil — das ist kein schöner Gedanke. Ich stand auch einmal auf dem Punkte wie Sie — da dachte ich aber an die Pistole — ein Gehängter ist ein solcher hübscher Anblick.

Wie meinen Sie das? Nun — ich bin jetzt, wie Sie vielleicht wissen, Großgrundbesitzer — habe da in Hinterpomern so an die zwietausend Hektar Wald und Feld und Wiesen.

Henning sprang auf und sah den Baron starr an. War es denn möglich, daß er noch einmal ein ordentlicher Mensch werden sollte? Und mußte die Hilfe von diesem — Herrn von Ottenstedt kommen, den er für einen oberflächlichen, derzofolen, leichtfertigen Lebemann der großen Welt gehalten?

O, Herr von Ottenstedt! stieß er hervor, aber die aufsteigenden Tränen ersticken die weiteren Worte.

Sie würden die Aufsicht über die Arbeit zu führen haben, mein Lieber, fuhr der Baron fort, und mit dem Bewußtsein absprechen haben. Wäre das, so sollte er mit etwas spöttischem Lächeln hinzusetzen Sie auch in Hinterpomern Gold.

Ich habe es schon gefunden, Herr Baron, sprach Henning mit bewagter Stimme. In ihrem Herzen.

Es ist da viel Silbergold. Aber auch edles, reines Gold, Herr Baron. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Spannung wird in der Abwehr herr der Lage und bringt das Blut wieder in Wallung. Ein Abwehrgefecht bellt wie Beissen; die ersten Schiffe liegen zu kurz. Fieberhaft werden die Geißler gezogen und in die Augen gepreßt.

Douai.

Abt. Berlin, 8. Oktober. Die Stadt Douai brennt als Folge der unangenehmsten englischen Beschüsse. Die Tatsache, daß die Engländer Douai mit schwerem und schwerem Kaliber beschießen, wurde von deutscher Seite bereits seit Wochen gemeldet.

Der Friedensschrift.

Deutschland und der Völkerbund.

Abt. Berlin, 7. Oktober. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die „Kölnische Zeitung“ glaubt, zwischen dem Programm der Reichspartei und dem Programm des Präsidenten Wilson gewisse Unterschiede zu erkennen.

Frankreich lehnt ab.

Abt. Paris, 6. Oktober. Havas bringt eine längere Ausführung, in der es heißt: Das Anerbieten Deutschlands und seiner Verbündeten auf Herbeiführung eines Waffenstillstandes und des sofortigen Eintritts in Friedensverhandlungen, das Wilson von Oesterreich-Ungarn als treuem Vollziehungsbeamten gemacht worden ist, ist ein abgekartetes Manöver.

Zur Lage.

Berlin, 8. Oktober. Die deutsche Note ist, wie bereits Lutz gemeldet, in Washington überreicht worden. Betrachtungen darüber anzustellen, wann eine Antwort zu erwarten sei, ist müßig.

Abt. Washington, 7. Oktober. Reuter meldet amtlich: Heute noch wurde noch keine Antwort auf die deutsche Note abgefaßt.

Ein Reuterkommentar.

Abt. London, 7. Oktober. Reuter zufolge werden in gut unterrichteten Kreisen nach sorgfältiger Prüfung der Rede des Kanzlers und der Note an den Präsidenten Wilson folgende Kommentare gegeben: Es scheint allgemein angenommen zu werden, daß der neue Kanzler berechtigt sein mag, für sich in Anspruch zu nehmen, daß er ein Mann von liberalen Ansichten auch vor diesen Ereignissen war.

Abt. London, 7. Oktober. Reuter „Daily Mail“ schreibt in ihrem Blattartikel: Wenn Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei bereit sind, die Waffen auszuliefern, wie dies Bulgarien getan hat, und sich vom gesamten besetzten Gebiet zurückziehen, könnte Wilson einen Waffenstillstand veranlassen.

Bisher keine authentische Neußerung Frankreichs.

Genf. Die Zeitung „La Revue“ meldet: Politische Kreise betrachten die ablehnende Havasnote nicht als authentische Neußerung der französischen Regierung.

Eine hoffnungstrendige holländische Stimme.

Haag. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ glaubt, daß es nicht sofort zu dem von dem deutschen Reichkanzler angestrebten Ergebnis kommen werde, daß die Entwicklung der Dinge jedoch endlich auf ein richtiges Geleise gebracht werden sei.

Rühles Blut.

München. Die „Bayerische Staatszeitung“ schreibt unter der Ueberschrift „Rühles Blut“ unter anderem: Es ist durchaus mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Wilson und durch seinen Mund die Entente unser Friedensgeheiß zurückweist.

Die Verwüstung Ostfrankreichs.

Der militärische Mitarbeiter des „Türcher Tages-Anzeiger“ schreibt u. a.: Gerade die gegenwärtige Rückschlagskraft im Westen nähert sich nun den bisher vom Kriege verschont gebliebenen Gegenden Ostfrankreichs und Belgiens.

Wie ein westfälischer Bergmann denkt.

Aus Gelsenkirchen schreibt der Köln. Sta. ein Leser: Ich verlehre hier täglich in einem Barbierladen, wo fast nur Leute aus kleineren Verhältnissen sich bedienen lassen.

Der Meister sagt, der Mann hat recht. Wir haben ja oft geschimpft, aber das wollen wir doch alle nicht.

Der Tauchbootkrieg.

Abt. Berlin, 7. Oktober. Deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote vernichteten im Mittelmeer neuerdings 30 000 Brutto-Registertonnen Schiffsräum.

Tages-Rundschau.

Berlin. Dem ausscheidenden preussischen Handelsminister v. Sydow ist der Schwarze Adlerorden verliehen worden.

Unsinngige Gerüchte. In den letzten Tagen gehen wieder die unsinnigsten Gerüchte durch die Welt.

König Ludwig an das bayrische Heer.

Der König von Bayern hat folgenden Aufruf an das bayrische Heer erlassen: An mein tapferes Heer! Mehr als 4 Jahre habt Ihr im Verein mit den Angehörigen der anderen deutschen Staaten und unserer treuen Verbündeten dem Ansturm fast der ganzen Welt getrotzt.

München, 6. Oktober 1918. gez. Ludwig.

Weitere Veränderungen in den Reichsämtern.

Berlin, 7. Oktober. Admiral Ritter v. Mann, C. d. R., ist allerhöchst zum Staatssekretär des Reichsmarineamts, Kapitän zur See Voehlein zum Chef des U-Bootsamts ernannt worden.

Der neue Staatssekretär des Innern.

Die Berufung des Abgeordneten Dr. Bell, Essen, zum Staatssekretär des Innern, die auf Präsentation der Reichstagsaktion des Zentrums erfolgen sollte, ist in letzter Stunde auf seinen dringenden Wunsch unterblieben.

Justizrat Karl Trimborn wurde 1854 als Sohn des Mitglieds des Reichstags Cornelius T. Trimborn in Köln geboren.

Nachwahl, im Jahre 1894 Stadtverordneter und 1896 Mitglied des preussischen Landtags. Im gleichen Jahre wurde Teimborn auch in den deutschen Reichstag als Mitglied des Zentrums gewählt. Zwölf Jahre hindurch vertrat er dort den Stadtkreis Köln, später den Siegfried-Waldbrühl.

Der Kabinettsrat des Reichskanzlers.

Ab Berlin, 7. Oktober. Wie die „Germania“ erzählt, wird als Vertreter der Nationalliberalen der Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums Dr. Friedberg in einen engeren, dem Kanzler beigegebenen Kabinettsrat treten. Dieser setzt sich demnach aus den Staatssekretären von Baper, Gröber, Erzberger, Scheidemann und Dr. Friedberg zusammen.

Die von uns bereits vor einigen Tagen gebrachte Nachricht, daß der Leiter des Kriegsernährungsamtes, Staatssekretär v. Waldow, sein Rücktrittsgesuch eingereicht hat, wird bestätigt.

Württemberg und die neue Reichsregierung.

Stuttgart, 8. Oktober. Der Staatsanzeiger für Württemberg, das amtliche Organ der württembergischen Regierung, schreibt über die Stellungnahme Württembergs zur Reichsregierung folgendes: Wir begrüßen die Regierung des Reichskanzlers Prinzen Rag von Baden. Das deutsche Volk erwartet von ihr den baldigen Abschluß des ersehnten Friedens und eine glückliche Ueberleitung in das neue Deutschland, wie es das Wohl des Vaterlandes erfordert. Sollten unsere Gegner die gebotene Hand zurückweisen und die Hoffnung auf den Sieg des Gedankens des Völkerriedens nichtig machen, so bilden wir mit fester Zuversicht auf die unvergleichlichen Berteiliger unserer Heimat.

Die Ernennung der neuen Regierungsmitglieder.

Im Reichsanzeiger wird heute die Genehmigung des Entlassungsgesuchs des Staatssekretärs des Auswärtigen v. Hingé und die Ernennung Solfs zu seinem Nachfolger mitgeteilt. Wie schon angeführt, sind die neuen Leiter des Reichsamtes des Innern und des Reichsarbeitsamtes nicht zu Staatssekretären ernannt, sondern mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Staatssekretärs betraut worden. Das geschieht deswegen, damit sie nicht auf Grund des Artikels 9 der Reichsverfassung ihre Mandate niederlegen müssen. Ebenso sind Gröber, Scheidemann und Erzberger auch nur mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Staatssekretärs betraut worden. Die Ernennungen haben folgende Form: Der Kaiser hat geruht, das Mitglied des Reichstages Geh. Justizrat Teimborn mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Staatssekretärs des Innern, das Mitglied des Reichstages Bauer mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Staatssekretärs des Reichsarbeitsamtes, das Mitglied des Reichstages königlich württembergischen Landgerichtsdirektor Gröber, den Vizepräsidenten des Reichstages Scheidemann und das Mitglied des Reichstages Erzberger mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Staatssekretärs nach näherer Bestimmung des Reichskanzlers zu beauftragen.

Berlin. Wie wir hören, reichte der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes v. Waldow sein Entlassungsgesuch ein. Eine Entscheidung ist indessen bisher noch nicht getroffen.

Das Tor zum Weltfrieden. Professor Hermann Onken veröffentlicht folgenden Aufruf zur Zeichnung der neunten Kriegsanleihe: In dem Ausfall der neunten Kriegsanleihe werden unsere Feinde wie an einem Barometer ablesen, ob wir festhalten oder müde werden, ob wir Vertrauen haben oder an uns selber irre werden, ob wir auch nach einem vorübergehenden Rückschlag im Felde die Einmütigkeit und Zähigkeit einer großen Nation zeigen oder ob wir alle Erfolge dieser Kriegsjahre in Frage stellen. Jedes Nachlassen in unserer finanziellen Opferfreudigkeit würde den Feinden eine Breche in unserer moralischen Rüstung verraten, und das würde bei ihrem Bemühen das gefährlichste Friedenshindernis sein, das sich denken läßt. Darum muß die neunte Kriegsanleihe zu einer erbarmungslosen Enttäuschung werden für die wohlbedachte feindliche Propaganda, die auf die deutsche Uneinigkeit oder auf ein Wankwerden spekuliert. Einfache Pflichterfüllung ist also im Augenblick die beste Politik. Das ganze Volk muß es wissen, daß es keine wichtigere Unternehmung aller Friedensbestrebungen geben kann als ein Ergebnis der Kriegsanleihe, das den Feinden die absolute Unzerstörbarkeit unserer inneren Front zu Gemüte führt. Keine der bisherigen Kriegsanleihen hat ein solches moralisches Gewicht wie diese! Nur der höchste finanzielle Erfolg wird entscheidend dazu beitragen, das Tor zum Weltfrieden aufzuschließen.

Zur neuen Verlobung am Luxemburger Hofe. Diese Verlobung bahnt eine Verbindung an zwischen der Walramischen Linie des im Rannestamme erloschenen alten deutschen Fürstenhauses Nassau, die heute den Luxemburger Thron innehat, und der Herzoglichen Linie des Hauses Bourbon. Die am 23. Januar 1896 geborene Prinzessin Charlotte ist die älteste der fünf jüngeren Schwestern der Großherzogin Adelheid von Luxemburg; ihre jüngere Schwester Antonia hat sich vor kurzem mit dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern verlobt. Sie ist wie alle ihre Schwestern im römisch-katholischen Glauben ihrer Mutter, der verwitweten Großherzogin Maria Anna von Luxemburg, einer geborenen Infantin von Portugal, erzogen. Der am 28. September 1893 geborene Prinz Felix von Parma ist das erste von den achtzehn Kindern des verstorbenen Herzogs Robert von Parma. Er steht als 1. Oberleutnant im österreichischen Heer und hat vor Jahresfrist seinen Schwager, den Kaiser Karl von Oesterreich, auf dem italienischen Kriegsschauplatz vom Tode des Ertrinkens errettet.

Ab Wien, 8. Oktober. Das Korrespondenzbureau meldet: Die von angeblich gut unterrichteter Seite stammende Meldung Reuters über die Revolution in Wien ist stattdessen hinfällig, und über Beforgnisse, daß hier die Revolution ausbrechen würde, ist eine plumpe Erfindung. In Wien und in der ganzen Monarchie herrscht volle Zufriedenheit. Wie oft die Revolution in Oesterreich-Ungarn vorhergelaugt und durch die Tathaten Wägen gestraft wurde, läßt sich nicht mehr feststellen. Die stete Wiederholung dieser tendenziösen Lüge wird diesen Wägen der kurzfristigen Feinde der Monarchie der Erfüllung nicht näherbringen.

Eine Richtfunkstation in Holland.

Ab Haag, 3. Oktober. Zwischen der holländischen Regierung und dem Besatzmächtern der deutschen Telefunken-Gesellschaft Direktor Bredow ist soeben ein Abkommen über die Errichtung einer funktentelegraphischen Station in Holland zum Verkehr mit dem Auslande und insbesondere zur direkten Verbindung mit Niederländisch-Indien zustande gekommen. Die holländische Station wird von ähnlicher Ausdehnung sein wie die Telefunkenstation in Rauen bei Berlin und wird außer dem Verkehr mit Indien auch die telegraphische Verbindung mit Nordamerika und Südamerika ermöglichen. Als Aufstellungsort für die Station auf holländischer Seite ist die Heide bei Katwijk gewählt worden; die indische Station wird in der Nähe von Batavia errichtet. Dem Abkommen wird in Holland weltweite Bedeutung beigegeben, da Holland hierdurch die Gelegenheit erhält, sich von der englischen Besatzmacht in überseeischen Telegraphenverkehr frei zu machen. In England befürchtet man, daß andere neutrale Staaten dem Beispiele Hollands folgen könnten; deshalb wurden von englischer Seite alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Abschluß des Vertrages zu verhindern oder wenigstens zu verzögern.

Kabinettswechsel in der Türkei?

Der „Deutschen Zeitung“ wird von einem gut unterrichteten Gewährsmann aus Konstantinopel gemeldet: Im türkischen Kabinett ist eine Aenderung eingetreten. Der bisherige Großwesir Tevfik Pascha ist durch den Senator Tevfik Pascha ersetzt worden. Tevfik Pascha war bereits einmal Großwesir und türkischer Gesandter in London. An die Stelle des bisherigen Kriegsministers Enver Pascha ist der frühere Kriegsminister Vassil Pascha getreten. Zum Minister des Auswärtigen wurde der Opposition angehörende Senator Ahmed Risa Bei ernannt. Die jetzige Zusammensetzung des Kabinetts befindet den allgemeinen Friedenswillen des türkischen Volkes. — Eine amtliche Bestätigung dieser Meldung liegt über in Berlin nicht vor. Der türkischen Gesandtschaft in Berlin ist über den Kabinettswechsel noch keine Meldung zugegangen.

Polen.

Ab Warschau, 8. Oktober. Der Reichskanzler richtete an den polnischen Regentenschatz folgendes Telegramm:

Bei der Uebernahme des Reichskanzleramtes liegt mir besonders am Herzen, dem hohen Regentenschatz des Königreichs Polen zu versichern, daß ich im Einklang mit dem im Reichstag abgegebenen Erklärung den festen Entschluß habe, das Verhältnis des Deutschen Reichs zu dem neuentstandenen Königreich Polen im Geiste der Gerechtigkeit und des Verständnisses der beiderseitigen Lebensinteressen zu gestalten und mich um die möglichst schnelle Befreiung der noch bestehenden Lasten der Okkupation zu bemühen. Im Vertrauen, daß der hohe Regentenschatz sowie auch die königlich polnische Staatsregierung Verständnis für meine Bestrebungen haben werden, werde ich unverzüglich zu ihrer Verwirklichung die nötige Anordnung erlassen.

Rag, Prinz von Baden, Reichskanzler.

Ein Aufruf des Regentenschatzes.

Ab Warschau, 7. Oktober. Der polnische Regentenschatz erteilt an das polnische Volk einen Aufruf, in dem betont wird, daß in dieser Stunde der Wille des polnischen Volkes klar, entschieden und einmütig sei. Unter Hinweis auf die von Wilson bekampten allgemeinen Friedensprinzipien, die jetzt von der ganzen Welt als Grundlage für die neue Einrichtung des Zusammenlebens der Völker angenommen worden seien, heißt es wörtlich:

In Bezug auf Polen führen diese Prinzipien zur Schaffung eines unabhängigen Staates, der alle polnischen Gebiete umfaßt, mit einem Zugang zum Meere, mit politischer und wirtschaftlicher Unabhängigkeit, wie auch mit territorialer Integrität, was durch internationale Verträge garantiert wird. Um dieses Programm zu verwirklichen, muß das polnische Volk wie ein Mann aufstehen und alle Kräfte anspannen, damit sein Wille von der ganzen Welt verstanden und anerkannt werde. Zu diesem Zweck bestimmen wir: Erstens, den Staatsrat aufzulösen, zweitens, sofort eine aus Vertretern der breitesten Schichten des Volkes und seiner politischen Richtungen zusammengesetzte Regierung zu berufen, drittens, dieser Regierung die Verpflichtung aufzuerlegen, zusammen mit den Vertretern der politischen Gruppen ein Wahlstatut für den auf breite demokratische Prinzipien gestützten polnischen Landtag auszuarbeiten und dieses Statut spätestens innerhalb Monatsfrist dem Regentenschatze zur Bestätigung und Bekanntmachung vorzulegen, viertens, unmittelbar darauf den Landtag einzuberufen und seiner Bestimmung die weitere Einrichtung der obersten staatlichen Gewalt zu übergeben, in deren Hände der Regentenschatz in Uebereinstimmung mit dem von ihm abgelegten Eide seine Gewalt niederzulegen hat. Polen! Unser Geschick ruht schon jetzt in bedeutendem

Die Gräber draußen

auf den Schlachtfeldern und in den Tiefen der Meere mahnen uns, daß wir der Sache, der unsere Helden ihr Leben geopfert, dienen müssen. Wie würdest Du bestehen, wenn die, die für Dich starben, Dich anklagen müßten, daß Du undankbar gewesen bist, wo sie getrennt waren bis zum Tod! Erkenne Deine Pflicht; auch die neunte Kriegsanleihe ruft Dich ans Werk!



Maße in unseren Händen. Erweisen wir uns der mächtigen Hoffnungen würdig, welche unsere Väter über ein Jahrhundert hindurch in Unterdrückung und Not näherten. Möge alles verstummen, was uns untereinander trennen kann, möge nur eine mächtige Stimme erschallen: Das vereinte unabhängige Polen.

gez. Erzbischof Katowicki, v. Ostrowski, Fürst Lubomirski, Ministerpräsident Kuratowski.

Bona Berlin, 8. Oktober. Verschiedene Zeitungen glauben aus dem Begrüßungstelegramm des Reichskanzlers an den polnischen Regentenschatz herauslesen zu sollen, daß eine möglichst baldige Behebung der noch bestehenden Okkupationslasten in Aussicht genommen sei und daß die deutsche Okkupation in Polen sofort aufgehoben würde. Für eine derartige Auslegung bietet der Wortlaut des Telegramms auch nicht den mindesten Anhalt. Das Telegramm stellt vielmehr lediglich in Aussicht, daß manche unbehaglich empfundenen Erscheinungen der Okkupationsverwaltung gemildert und den hierüber geführten Klagen abgeholfen werden soll.

Für die neunte Kriegsanleihe!

Die 9. Kriegsanleihe steht unter dem Bekenntnis des trohigen und hochgemuten

„Dennoch“

eines Volkes, das mit dem festen Willen, der sich sein Schicksal selbst schafft, und mit einem Glauben, der Berge versetzen kann, dem Vernichtungswillen einer Welt sein Recht auf Selbstbehauptung und Entwicklungsfreiheit entgegensetzt.

Dr. Gustav Stresemann,
Mitglied des Reichstages.

Am Anjange des fünften Kriegsjahres hat unser tapferes Heer die weitaus schwerste Probe in diesem gewaltigsten aller Kriege zu bestehen. Unsere Feinde setzen das äußerste Maß von Kraft ein, um endlich den ihnen bisher verlagten Sieg aus noch zu erkämpfen und uns so niederzujwingen, daß sie uns die Bedingungen des Friedens diktieren können. Was fünf Erdteile an Menschen und Kriegswerkzeugen zu stellen vermögen, steht uns an der Westfront gegenüber. Neben Weissen bestürmen uns Schwarze, Braune und Gelbe, ungezählte Tausend und Flugzeuge vervollständigen ein Kriegsmaterial von solcher Größe und Reichhaltigkeit, wie es bisher die Welt auch noch annähernd nicht gesehen hat.

Trotz aller zahllosen Gelegenheiten Ueberlegenheit unserer Feinde können wir zu der erprobten Tüchtigkeit unseres Volkes in Waffen und seiner in heißer Liebe zum Vaterlande unerschütterlichen Tapferkeit unter feindlichen Führern das festeste Vertrauen hegen, daß auch diese schwerste, vielleicht letzte Probe des Weltkrieges reiflos bestanden und die vom Feinde gesuchte Entscheidung uns den Sieg bringen wird, der uns den ehrenvollen Frieden sichert.

Allen aber, die in der Heimat und dank unseren siegreichen Waffen von den unmitelbaren Schrecken des Krieges verschont geblieben sind, erwächst die unabwendbare vaterländische Pflicht, unsere braven Feldzeugen und Blaujungen bei der Lösung ihrer gewaltigen Aufgabe nach Kräften zu unterstützen.

Dazu gehört vor allem das auf der Liebe zum Vaterlande beruhende Zusammenstehen unseres ganzen Volkes in festgeschlossener Heimatfront, das tagelange Ertragen der mit der Länge des Krieges naturgemäß steigenden Schwierigkeiten der Volksernährung und Volkserziehung und die Durchdringung mit der festen, durch keine zeitweilige Verbunkelung der Sonne zu erschütternden Zuversicht auf den endlichen Sieg unserer guten Sache.

Stählt so die Heimat fest und gewahrt den Rücken unserer tapferen Krieger, so kann uns selbst der gewaltigste Ansturm unserer Feinde nicht gefährden; wir werden durchhalten und mit dem Siege den Frieden erringen!

Jhr. v. Jedlich.

Seehandlungspräsident a. D. und Mitglied des Hauses der Abgeordneten.

Nassauische Nachrichten.

Wiesbaden. Zu Handelsrichtern wiedervernannt sind Kaufmann Karl Reichwein und Bankier Eugen Gradenwitz in Wiesbaden, zum Stellvertreter Fabrikant Hermann Hummel jr. in Hochheim.

we Der Fuhrunternehmer B. in Niebrich hätte von der von ihm geernteten Gerste rund 10 Zentner abliefern müssen, während er tatsächlich nur 50 Pfund abgeliefert hat. Das Mehr verfrachtet er, sei hinter seinem Rücken von seinen Kriegsgeliebten verfrachtet worden. Durch Strafbefehl war ihm dafür eine Geldstrafe von 600 Mark angeordnet worden. Durch Schöffengerichtspruch wurde die Strafe auf 100 Mark herabgesetzt. — Die Dienstmagd Chr. Ch. in Niebrich gehört zu den etwa 30 Personen, welchen wegen unerlaubten Verkehrs mit in Schierstein liegenden Kriegsgeliebten der Prozeß gemacht wird. Sie hat sich von einem Geliebten lassen lassen. Nach ihrer Verurteilung ist ihr lediglich ein Kuh geraubt worden. Durch Schöffengerichtspruch verfiel sie zu 30 Mark Geldstrafe.

Ein hier zur Kur weilender Herr aus München wurde seit einigen Tagen als vermifft gemeldet. Er hatte in einem hinterlassenen Scheißfuß seine Abfahrt geäußert, aus dem Leben zu scheiden. Jetzt wurde seine Leiche in Oestrich-Winkel gefunden.

Schierstein. Dem Leutnant Karl Niedre von hier wurde das Eisenerz erster Klasse verliehen. — Glesheim a. M. Beim Fußballspiel auf dem Sportplatz der „Germania“ wurde einem Spieler mit solcher Wucht von einem Mitspieler gegen das Bein getreten, daß dieses brach.

Königsfelden. Einem Reisenden, der Sonntagabend den 8. Uhrzug benutzen wollte, wurde von einem Mädchen in einem unbewachten Augenblicke die Reisetasche gestohlen. Die Diebin eilte mit ihrer Beute in den dichtbelegten Zug. Als sie sich entsetzt sah, ließ sie die Tasche im Stille und entjoh leider unerkannt.

Neues Niederlahnssteiner Kriegsgeld. Wieder einmal ist die Stadt Niederlahnsstein mit einem originellen Geldschein hervorgetreten. Es handelt sich um einen rötlich ansehnlichen 25 Pfennigschein, der auf der Vorderseite die Bilder eines Kriegers und eines Arbeiters, der letztere im Schurz mit einem Hammer in der linken Faust aufweist. Im Hintergrund ragt eine industrielle Anlage mit gewaltigen Schloten. Auf der Rückseite befinden sich innerhalb einer Stacheldrahtumrahmung links ein Hüter des Geldes hoch zu Ross, der ein Gewehr in der Hand hat und acht gibt, daß nichts gehandelt wird. In ganz kleiner Schrift steht über seinem Kopfe: „Recht verteilen macht viel Sorge.“ Das Pferd schneilt in einem Tintenfaß herum. Es sucht anscheinend den Stoff für neue Verordnungen. Rechts in dem Felde auf der Rückseite ist ein wohlgenährter Hamster abgebildet, der mit gefülltem Rudel auf dem Rücken schmer und mühselig die Treppe hinauf klettert. Auch er trägt eine Aufschrift über dem Kopfe: „Hält' ich die Beute nur erst geborgen.“ Sehr wahrscheinlich schmiedet die Stadt Niederlahnsstein mit diesem Erzeugnis ebenso günstig ab wie mit den stark gesuchten 50 Pfennig-Scheinen mit Schinken und Stedrücken und der Aufschrift: So leben wir um.

Aus dem Rheingau. Mit den Trauben geht es bei dem herrschenden ungünstigen Wetter nur langsam voran. Man muß sich wohl damit abfinden, daß auch die Menge durch das jetzige Wetter beeinträchtigt, wie es die Güte ganz sicher ist. Mehr als einen mittleren Ertrag kann man sicher nicht erwarten.

Mainz. Nachdem vor einigen Wochen der städtische Hofeinknehmer Kirchheim verhaftet worden war, weil er größere Unterschlagungen begangen hatte, wurde jetzt auch der städtische Werkmeister Martin Waldmann eingezogen. Waldmann, der seit 16 Jahren angestellter städtischer Beamter ist, steht unter dem dringenden Verdacht, an den Unterschlagungen Kirchheims beteiligt zu sein.

Wien, 7. Oktober. Eine niedliche Geschichte, die sich wie ein Märchen aus alten Zeiten anhört, ereignete sich dieser Tage in einem neuen pfälzlichen Dörfchen. Dort wohnten zwei alte in Ehren grau gewordene Eheleute, die ab und zu den Besuch einer Städterfamilie erhielten, um sich etwas Milch oder Butter zu holen. Die wackeren Bauersleute, die von feinerer moderner Gewinnlust angegriffen waren, nahmen niemals mehr als 4 Mark für das Pfund frische Butter ab. Als sie aber eines Tages von zu Hause abwesend waren und die Städter wieder erschienen, gaben diese der Wagd statt 4 Mark — 6 Mark für das Pfund Butter. Die bäuerliche Hausfrau nahm die Papierscheine auch ruhig an und schob sie unbesorgt in den Brusttasche. Am nächsten Tage erschien jedoch plötzlich das 70 Jahre alte Bäuerlein bei den Städtern und erklärte: „Do iinn die zwä Mark, die Euch die Theres g'eschenkt z'ueviel abgenomme hot. Die ganze Nacht hunn ich desweil nit schlaf'anne un hunn mich heut morje gleich hergemacht.“ Der ob solcher Uneigennützigkeit ganz verblüffte Städter mußte die 2 Mark also wieder nehmen, die ihm der 70jährige Alte zwei Stunden Weges weit gebracht hatte.

Wetzlar. In der Holzmännischen Fabrik verdingt sich ein Bohrer in dem Kopfhaar einer Arbeiterin. Dem Mädchen wurde die Kopfhaat abgerissen.

Bermischtes.

S Mehr Licht! Die Tage werden kürzer, die Abende länger, die Arbeitszeit und auch die Stunden der Ruhe erfordern größeres Aufwand an Licht, und neue Schwierigkeiten entstehen für gewerbliche Betriebe wie für Haushaltungen. Von Seiten der Behörden wird Sparbarkeit im Verbrauch von elektrischem Strom und Gas gepredigt und doch sind unsere Vortraumvorräte und unser Bestand an Kerzen überaus gering. Besonders die ländliche Bevölkerung hat unter dem Fehlen an Lichtquellen zu leiden und früher als sonst ist der Bewohner des Dorfes genötigt, die Arbeit dahin zu unterbrechen und sich zur Ruhe zu begeben. Die Zeitung, die sonst an den langen Abenden die Unterhaltung bestritt und über die Langeweile hinweghelfte, muß rascher gelesen werden, wenn man das Neueste erfahren und erfassen will. Die Langeweile ergreift von neuem von unserer Bevölkerung Besitz, die der Arbeit nachgehen möchte, wenn sie bei dem Mangel an Licht es könnte. So zwingt der kommende Winter und die dunkle Jahreszeit zu einer rationelleren Einweisung von Arbeit und Ruhe, um die wirtschaftlichen Aufgaben der Zeit zu erfüllen, auf die es heute mehr denn je für unser Durchhalten ankommt. Die Sommerzeit hat uns manches gelehrt. Möge auch die Winterzeit erfolgreich überstanden werden.

Wer gilt als minderbemittelt? Ueber die heisse Frage: Wer gilt als minderbemittelt? spricht sich die Kleiderstube der Stadt Leipzig in einer Bekanntmachung über die Versorgung der minderbemittelten Bürgerschaft dahin aus, daß als Minderbemittelte zunächst die zu gelten haben, deren Einkommen bis zu 3100 Mark jährlich beträgt, sodann verbeiratete Personen ohne Kinder bis zum Einkommen von 5300 Mark, mit einem unterhaltbedürftigen Kind bis zu einem Einkommen von 6300 Mark, mit zwei Kindern bis zu 7300 Mark usw. Jedes weitere Kind wird mit 1000 Mark angerechnet. Ein Familienvater, der z. B. 9300 Mark jährlich verdient und vier Kinder zu unterhalten hat, gilt also noch als minderbemittelt. — Diese Staffeltung, die in Leipzig praktisch durchgeführt wird, beweist die gewaltige Entwertung des Geldes. Gehälter von 9300 Mark und mehr galten selbst für einen Familienvater im Frieden als hoch, und man war geneigt, den Besiegern eines Einkommens von 10 000 Mark mit Recht zu den „oberen Zehntausend“ zu zählen. Heute muß er es sich unter Umständen gefallen lassen, zu den Minderbemittelten gezählt zu werden!

Preissturz auf dem Pfälzer Weinmarkt. Ein ganz plötzlicher Preissturz ist in den Pfälzer Weinmosten eingetreten. Man ist auf einmal sehr zurückhaltend geworden, und der Abichlag größerer Geschäfte steht vollkommen. Der Handel hält sich zurück, da man durch die neuen politischen Verhältnisse weitere Preisrückgänge befürchtet. An der Pfalz wurden für Weinmost 75, ja sogar nur 60 Mark für die Vogel geboten. Man ist der festen Ueberzeugung, daß die Preise noch weiter zurückgehen werden. Allgemein glaubte man, daß man für die Vogel 180 Mark erhalten werde. Weinhandlungen, die bereits große Geschäfte abgeschlossen, haben durch den jähen Preissturz Hunderttausende von Mark verloren, da sie die Geschäfte nicht mehr rückgängig machen können.

Ab Die Cholera in Berlin. In Berlin sind bis zum 8. Oktober morgens 17 Fälle von Cholera amtlich gemeldet worden. Von diesen sind fünfzehn Fälle auf die Rochschlächterei in der Linienstraße zurückzuführen, und zwar sind zwei von diesen fünfzehn Angehörige der Schlächterei. Bei zwei von siebzehn Personen, die in derselben Gegend wohnten, konnte der Genus von Rochfleisch nicht sicher nachgewiesen werden. Sämtliche Erkrankten und ihre Angehörigen sind Krankenhäusern zugeführt und unter Beobachtung gestellt worden. Von siebzehn Erkrankten sind bisher 15 gestorben.

Außerdem sind 2 Fälle von Cholera vorgekommen auf einem Schiff auf dem Kanal bei Marienwerder im Kreise Niederbarnim. Das Schiff wurde unter Beobachtung gestellt. Die Erkrankten sowie die gesamte Besatzung sind dem Krankenhaus in Liebenwalde zugeführt worden. Von den beiden Erkrankten ist eine Frau gestorben. Ueber die Entstehungsurache finden noch Ermittlungen statt, die auf Berlin hinweisen.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Diebstahl.

Weihnachtspakete 1918 für England. Der Hilfsstelle für kriegsgefangene Deutsche, Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abteilung VII, Wiesbaden, Kgl. Schloß, ist es gelungen, ein gemischtes Paket zu einem billigen Preise in Dänemark zu beschaffen, welches als Weihnachtspaket für unsere Gefangenen in England bestimmt ist. Das Paket enthält: 1 1/2 Pfund Wurst, 200 Zigaretten, einen großen Honigkuchen, 1 Dose Delikatessen, 200 Gr. Raffinade, 1 Dose Fleischextrakt. Der Preis beträgt 20 Mark. Jeder Gefangene kann ein Paket erhalten. Diese Pakete dürfen nur von den Angehörigen, also nicht als Unterstützungspakete von den Vereinen selbst bestellt werden. Die Anträge für die Weihnachtspakete müssen spätestens bis 22. Oktober ds. Js. im Besitz der vorgenannten Hilfsstelle, Wiesbaden, Kgl. Schloß, sein, damit die Pakete noch zeitig zum Weihnachtseisen in England sind.

Die Sicherheit der Kriegsanleihe unantastbar. Es wird bald eine Erklärung erscheinen, wonach Reichsregierung und Reichstag für die Sicherheit der Kriegsanleihe die Verantwortung übernehmen. Regierung und Reichstag erklären, daß die Sicherheit der Kriegsanleihe unantastbar ist. Bei allen Steuern, die kommen, werden die Kriegsanleihen nie ungünstiger gestellt werden als andere Vermögenswerte. Diese Erklärung ist von allen Parteiführern unterschrieben. Es soll mit dieser Erklärung nicht gesagt werden; die Deutschen müssen eine solche Erklärung erhalten, weil niemand Kriegsanleihe zeichnet. Im Gegenteil, der Stand der Kriegsanleihe ist ausgezeichnet und wird mindestens den Ertrag der 8. erreichen. Aber es soll gerade dem Zustand gegenüber die völlige Sicherheit der finanziellen Stärke des deutschen Staates betont werden. Uns zum Ruh, ihm zum Triumph!

Mehr Geld für getragene Uniformen! Der fortschreitenden Wertsteigerung der Kleidungsstücke Rechnung tragend, hat die Reichsbefehlshaberstelle die Preise für alle Arten getragener Uniformen wesentlich erhöht. Es können 4 Mark für Wollstoffe, Umhänge, Mäntel, Vorderstücke usw. bis zu 50 Mark, für Überbrücke bis zu 60 Mark, für Mäntel bis zu 80 Mark, für Hosen bis zu 35 Mark bezahlt werden. Wenn auch bisher Uniformen in großem Umfang abgeliefert worden sind, so befinden sich doch noch erhebliche Bestände ungenutzt in den Schränken. Diese müssen unbedingt der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden, da die Reichsbefehlshaberstelle nur auf diesem Wege in der Lage ist, die große Anzahl Beamte, die bei Ausübung ihres Berufes unter allen Umständen Uniformen tragen müssen, mit solchen zu versorgen. Die Reichsbefehlshaberstelle erwartet von der Erhöhung der Preise eine weitere Belebung der Abgabe.

Die Aufhebung der Schnellzugzuschläge hatte der Verband reisender Kaufleute Deutschlands erneut beim preussischen Eisenbahnminister angeregt. Der Minister hat darauf geantwortet, daß zur Aufhebung der Ergänzungsgebühren bei Schnellzugsbahnung leider noch nicht übergegangen werden könne, weil die Betriebsverhältnisse, die seinerzeit zu ihrer Einführung Veranlassung gaben, noch nicht beseitigt seien. Die Angelegenheit werde indessen dauernd im Auge behalten, und die Maßregel, deren Härte von der Eisenbahnverwaltung nicht verkannt wird, werde aufgehoben werden, sobald es die Verhältnisse zulassen.

Zuverlässige Menschen. Das Wohl der Nation bedeutet, das Leben wir gerade im Weltkrieg. Trotzdem dürfen wir nicht übersehen, daß es in der Heimat mit bloßem Wissen nicht getan ist. Im Schützengraben, auf den Kampfplätzen, im Kampf gegen die Panzerwagen haben sich viele Helden der sogenannten „besseren Gebildeten“ davon überzeugt, daß im Ernstfall Leute aus der einfachsten Dorfschule ebenso gut ihren Mann stehen. So oft im Leben entscheiden Geistesgegenwart, Entschlossenheit und Ausdauer. Dabei will man wissen, was es vor allem darauf an, daß der Führer sich auf seine Leute verlassen kann. Am Geschick, beim Werfen der Handgranaten, an Erkundungsgängen zählen alle zuverlässigen Leute. Ob Professor, Ingenieur oder Arbeiter, es entscheiden Geistesgegenwart und Disziplin. Es gibt keinen ganzen Menschen ohne Pflichtgefühl und Treue bis in den Tod. Unser Glaube ist auch hier der Sieg, der die Welt überwindet. Es ist von Eltern ganz vornehmlich vor allem darauf zu sehen, daß ihre Kinder eine standesgemäße Ausbildung erhalten, und ihnen im Übermaß möglichst freien Willen zu lassen. Kindererziehung ist leicht oder schwer, je nachdem Vater und Mutter Verständnis für ihre ertelliche Aufgabe haben und im Erziehungsbereich gründlich verfahren. Mit Geduld und Liebe lassen sich in der Regel die mannigfachen Hindernisse nehmen. Auch schlechte Anlagen sind kein Grund, um das Ziel aus

in Dorimund, Eßel, Oberfeld usw. Handel mit gefälschten Brotarten betrieben. Bislang sind 60 Verhaftungen vorgenommen worden.

Leipzig. In den hiesigen Tageszeitungen erscheinen Ermahnungen an die Theaterbesucher, in denen sie ermahnt werden, ihren Nachbarn den Rauschgenuss nicht zu stiften durch das Öffnen von Kartoffelstieln usw. während der Vorstellung. Wenn hier kein Wandel eintritt, wird sicher der Zeitpunkt kommen, daß die Theaterleitungen Verbote hiergegen erlassen müssen.

Waldschaffenburg. In dem Postwagen des Frankfurt-Waldschaffenburg-Zuges explodierte Sonntag früh die Petroleumlampe. Da-



bei wurde der Wagen in Brand gesetzt, wobei alle in ihm befindlichen Ausrüstungsgegenstände, Kleider usw. in Flammen aufgingen. Eine Frankfurter Schaffnerin verlor dabei ihr Monatsgehalt von 180 Mark.

Fliegerleutnant Rumen, der 44 feindliche Flugzeuge bezwungen hat, ist tödlich abgestürzt. Rumen war im bürgerlichen Beruf Dachdecker. Wegen seiner Glanzleistungen wurde er zum Offizier befördert und mit dem Pour le mérite ausgezeichnet.

New York. Bei dem Explosionsunfall bei Morgan wurden 94 Personen getötet und 180 verwundet.

Neueste Nachrichten.

Ueber die Ausnahme des deutschen Friedensangebots im Ausland bei der Wertung der Pressestimmen ist, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hervorhebt, zu berücksichtigen, daß sie nicht ohne weiteres die Meinung der betr. Regierung wiederzuspiegeln brauchen. Nach Fühlungnahme mit den übrigen maßgebenden Persönlichkeiten der Entente wird der Präsident der Vereinigten Staaten wohl bald entscheiden und uns Antwort geben. Die Antwort wird dann zeigen, wie weit die Auslandspresse in ihren Auslassungen Recht gehabt hat.

Trug und der Waffenstillstand.

Bern, 8. Oktober. Nach Schweizer Pressemeldungen soll für die Beantwortung des Waffenstillstandsangebots die Meinung maßgebend sein, die Trug nach erfolgter Fühlungnahme mit den übrigen Heerführern abgegeben wird. Löngeter erklärt im „Populaire“, die Sozialisten verlangen die Diskussion des deutschen Friedensangebots, weil ganz Frankreich die bisherigen furchtbaren Verluste bei der Trugsache offenbar kenne. Es wisse auch, daß Deutschlands Kraft noch unerachtet sei. Beweis dafür sei, daß sie selbst der Nationalist Überdramme umfängt in der „New York Times“ auf 11 Millionen berechnet, während selbst die niedrigste Schätzung der Militärkritiker jetzt noch neun Millionen angebe.

Englische Pressestimme.

Wona London, 7. Oktober. „Daily News“ schreibt: Die militärischen Herrscher von Deutschland haben gezeigt, daß sie für eine ehrenhafte Verständigung unfähig sind, und Prinz Max sucht zu beweisen, daß die Macht aus den Händen von Militär an die Vertreter der bürgerlichen Gewalt übergegangen ist. Seine Worte sind ungerecht, aber ihre Bedeutung ist klar; sie liegt darin, daß auf den Ehrgeiz der Alldeutschen verzichtet wird. Deutschland wird eine Nation sein, die sich selbst regiert und der Militarismus nicht beliebt ist. Präsident Wilson und die Alliierten wollen Bürgerkrieg für die deutsche Entscheidung nicht. Wenn es sich in der Tat so verhält, so ist der Sieg für den die Alliierten gekämpft haben, in Sicht. Wenn die Rede des Prinzen Max den Geist Deutschlands vergegenwärtigt, so bedeutet das, daß das Ziel erreicht ist und daß der preussische Militarismus bezwungen ist. Die Welt wird Wilsons Antwort mit Begeisterung in seine Weisheit abwarten. Wir können annehmen, daß sie die Entscheidung der europäischen Alliierten repräsentieren wird.

Wona Bern, 8. Oktober. Die meisten französischen Blätter vertreten den Standpunkt, das Angebot des Waffenstillstandes sei unannehmbar, weil die Mittelmächte die Vorschläge Wilsons nicht vorbehaltlos annehmen, sondern lediglich zur Grundlage einer Diskussion machen wollen. Die Vorschläge Wilsons seien erst dann von den Mittelmächten angenommen, wenn diese sich bereit erklärten, noch vor Beginn der Verhandlungen die von ihnen besetzten Gebiete, einschließlich Elb-Weichsel, zu räumen.

Wona Berlin, 8. Oktober. Die Amsterdamer Meldung des „Journal des Nouvelles“, wonach die Deutschen die Städte Roulers, Thourout, Ardons und Lichterweide legen, entbehrt jeglicher Unterlage.

Die Wiedereinberufung des Reichstages.

Berlin, 9. Oktober. Präsident Rehrenbach hat die nächste Reichstagsitzung auf Samstag, den 12. Oktober, 1 Uhr einberufen. Auf der Tagesordnung steht Entgegennahme von Mitteilungen des Herrn Reichstanzlers.

König Ferdinand über die Ereignisse.

Berlin, 8. Oktober. Der Wiener Vertreter des „Berl. Tageblatts“ hatte mit König Ferdinand eine Unterredung. Eingehend äußerte der König die außergewöhnlichen Schwierigkeiten, denen die bulgarische Armee in Mazedonien gegenüber sah. Der König weist auf die mangelhaften Ernährungs- und Bekleidungsverhältnisse, auf die Erschöpfung der bulgarischen Armee infolge des langwierigen Stellungskrieges sowie auf die Schwierigkeiten der innerpolitischen Lage Bulgariens hin und kommt dann auf die letzten Ereignisse zu sprechen. All diese Verhältnisse, sagte der König, ließen das Friedensbedürfnis immer höher schnellen. Ich war entschlossen, die Politik des Bündnisses mit den Mittelmächten, für die ich die Grundlagen in den 32 Jahren meiner Regierung gelegt hatte, bis zum Ende fortzusetzen. Ich bin von der Linie dieser Politik nie abgewichen und es ist nicht wahr, wenn man sagt, Bulgarien habe mit der Entente verhandelt. Ich habe mit den Verbündeten bis zum letzten Augenblick ein lautes Einvernehmen gepflegt, aber ich war der Herrscher eines konstitutionell demokratischen Staates. Nach der Niederlage der bulgarischen Armee, über deren Ursachen später einmal Klarheit geschaffen wird, hatte sie nicht mehr die physische Möglichkeit, den Krieg fortzusetzen. Es sah sich gezwungen, die besetzten Gebiete, das Ziel seiner nationalen Sehnsucht, das Tauerste, was es in diesem Kriege erreichte, wofür es seit sechs Jahren gekämpft hat, zu räumen. Dem schrankenlosen, verzweifelten Friedensdrang, der sich überall kundgab, habe ich schließlich weichen müssen. Doch auch da bin ich von jener Politik, die ich ein Leben lang vertreten habe, nicht abgewichen. Dem Bündnis getreu, das ich nicht mehr durchzuführen vermochte, habe ich für meine Person die Konsequenzen aus der veränderten Lage gezogen. Es ist nicht die Zeit der großen Worte. Aber die Geschichte wird es einst erweisen, daß ich bis zum Ende der treue Verbündete Deutschlands und Österreich-Ungarns gewesen bin.

Neue Hinrichtungen in Petersburg.

Stockholm, 8. Oktober. Die entente-russische Agentur Nordische Presseagentur meldet aus Petersburg: Der frühere Kriegsminister Gutschkow sowie das einflussreiche Mitglied der Oktoberisten-Partei Kistlik seien hingerichtet worden.

Deutscher Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamt zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Absatz 2 des Gesetzes über den österreichischen Hilfsdienst. Helfer für die Etappe!

In dem gewaltigen von unserer Heere besetzten feindlichen Gebiet werden zur Verwertung der Militärbehörden in erhöhtem Maße zahlreiche Hilfskräfte benötigt.

Das Interesse des Vaterlandes verlangt, daß taugliche und entbehrliche Kräfte der Heimat sich zu diesem Etappenendienst zur Verfügung stellen. Zahlreiche kriegsverwendungsfähige Militärpersonen müssen im besetzten Gebiet noch für den Dienst an der Front freigestellt werden.

Die Lebensbedingungen im besetzten Gebiet sind durchaus günstig. Neben reichlicher freier Verpflegung und freier Unterkunft wird gute Entlohnung gewährt. Auch ist Gelegenheit zur Beschaffung billiger Bekleidung gegeben. Und was bedeutet die Notwendigkeit, sich in fremde Verhältnisse einzugewöhnen, gegenüber dem Maß von Opfern und Entbehrungen, das unsere Krieger seit Jahren freiwillig ertragen.

Kräftige Hilfskräfte jeden Alters, besonders auch jugendliche, können, wenn sie geeignet gefunden werden, Beschäftigung im besetzten Gebiet im Westen finden und zwar für Arbeitsdienst jeglicher Art, Boten- und Ordnungsdienst, sowie als Schreiber, Buchhalter, Kaufleute, Verkäufer, Lagerverwalter, Aufsichtslente, Handwerker jeder Art.

Personen mit französischen und holländischen Sprachkenntnissen werden besonders berücksichtigt.

Besondere Berücksichtigung können nicht angenommen werden, mit Ausnahme der 50% oder mehr erwerbsbeschränkten Kriegsschädigten und der Jugendlichen bis zum Beginn der Einberufung ihres Jahrgangs in der Heimat.

Als Entgelt wird gewährt: Freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstverpflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungs-ort und zurück, die Benutzung der Feldpost, freie ärztliche und Lazarettbehandlung sowie angemessene Varentlohnung.

Bis zur endgültigen Ueberweisung an eine bestimmte Bedarfsstelle wird ein „vorläufiger Dienstvertrag“ abgeschlossen. Die endgültige Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst im Anstellungsvertrag selbst festgelegt werden. Sie richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie der Leistungsfähigkeit des Betreffenden. Eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert. Falls Bedürftigkeit vorliegt, werden außerdem Zulagen für die in der Heimat zu verlassenden Familienangehörigen gewährt.

Die Verlegung derjenigen, die eine Kriegsdienstbeschädigung erleiden, ist besonders geregelt.

Meldungen nehmen entgegen für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden, Unteramtssprei, Rheingaukreis Bezirkskommando Wiesbaden, Berramstr. 3, Zimmer 45, und Hilfsdienststelle Wiesbaden, Dohlemerstr. 1, Zimmer 12.

Dabei sind vorzulegen: Etwasige Militärpapiere, Beschäftigungsausweis oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls Abfertigung. Es ist anzugeben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann. Eine vorläufige ärztliche Untersuchung erfolgt kostenlos bei dem Bezirkskommando. Jeder Bewerber hat sich den erforderlichen Schutzeinrichtungen zu unterziehen.

Kriegsamtstelle Frankfurt a. M.

Städtische Gewerbeschule Wiesbaden.

Beginn des Winterhalbjahres: Montag, 21. Oktober.

Anmeldeloge: 18., 19., 20. Oktober.

Ausfluggewerbliche Abteilung. Vorklasse (Eintritt vom 14. Lebensjahr.)

Tageskurse für Architektur und Raumkunst, Flächenausf., künstlerische Frauenkleidung (Modellkurse), Sonntags- und Abendkurse für die verschiedensten handwerklichen Berufe. Zeichenkurse für noch schulpflichtige Knaben und Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahren, an schulfreien Nachmittagen.

Handwerkliche Kurse. Tageskurse für Baugewerbetreibende.

Sonntags- und Abendkurse für Bau- und Maschinenbau, Maschinenzeichnen, Mechaniker, Elektromonteur, Tischler, Glaser, Bäcker, Zimmerer, Steinbauer, Bauzeichner, dekorative Gewerbe, Buchgewerbe, Gärtner. Kurse für Physik, Elektrotechnik, Statik, Algebra. Werkstättenunterricht für Tischler, Buchgewerbe, Elektromonteur, Spengler, Polsterer, Jahnemüller, Damen- und Herrenfrisierer. Unterrichtskurse in Buchführung und Geschäftsführung für Handwerker und Kleinverwalter, insbesondere für die Frauen und Töchter von Geschäftsinhabern.

Auskunft und Druckfachen im Geschäftszimmer der Schule (nur vormittags) Bellrichstraße 33.

Der Direktor: E. Seutinger, Architekt D. W. B.

Präm. Gold-Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Zahnschmerzbesitzung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9-6 Uhr. Telefon 3118.

Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Rolladen und Jalousien

werden sauber, sachgemäß und sofort repariert.

Vollehartig genügt.

Rolladen-Institut E. A. Megger,

Wiesbaden, Mauritiusplatz 3.

Strumpf-Klinik Fleck

Hamburg 3, Mühlenstrasse 10 für 6 Paar zerriessene Strümpfe 4 Paar ganze. Nähe Hohlbaum sticke Kautschuk, verfertige Strümpfe. Annahme stellen wird, in all. Ort, gesucht. Lohnend Verdienst

Die Möbelfabrik von Simon Sauer-Witwe

Gegründet 1829 Filzey (Rheinbessen) Telefon 364

Schlafzimmer mit zwei- und dreifür. Schränken in Eiche, Nussbaum, Birke und Mahagoni sowie Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen-Einrichtungen, alles erstklassige Fabrikate

und alle Einzeilmöbel in grosser Auswahl zu zelt-gemässen niedr. Preisen.

Die Möbel können auf Wunsch bis zum Ende des Krieges am Lager stehen bleiben.

298a



Leit und befolgt die Kundgebungen der deutschen Presse zur 9. Kriegs-Anleihe.

dem Auge zu lassen: Heranbildung eines brauchbaren, zuverlässigen Menschen. Auch der Interke von der Schulbank kann an Fleiß und Ehrlichkeit gewöhnt werden. „Treu und wahr“ ist der Anfang, der Grundstein zu jeder ganzen Persönlichkeit. Die Kinder müssen von klein auf allmählich daran gewöhnt werden, mit Geld und Gut so umzugehen, daß man ihnen im Berufsleben „alles“ anvertrauen kann. Das Ehrlichsein kommt nicht von selber, es kommt auch nicht durch das Ermahnen allein, nein es muß geübt werden. Hier ist das Auge der Mutter nötiger als beim Nachsehen der Schulaufgaben. Man legt heute der Einführungsbeurteilung vielach besonderen Wert bei, und doch ist die Nachfrage nach ehrlichen, zuverlässigen, willigen Arbeitern und Kaufleuten größer als die nach Einjährigen ohne weiteres. In so vielen Berufen geht es nicht, ohne daß man den einzelnen selbständig arbeiten läßt, daß man ihn statt wie früher Pfennige jeht Tausende von Mark anvertraut. Der Soldat wird für den Einzeldienst besonders ausgebildet. Er muß darin geübt werden, im freien Gelände ohne Vorgehensselbstständig zu handeln. Dabei ist es bei der Jugendberziehung genau so. Wer mit 14 Jahren einen Beruf ergreifen will als Techniker oder Dienstmann, dem muß die treue Hand“ bereits in Fleiß und Mut übergegangen sein. Die Maschine arbeitet fleißiger, gewissenhafter als manche Menschenkraft. Wer sich gegen sie behaupten will, muß sie an Zuverlässigkeit mindestens erreichen. Das Ehrlichsein kommt nicht von selbst, und es behält auch im Weltkrieg trotz dieser unheilvollen Verwechslung von „Mein und Dein“ seine hohe Bedeutung. (Aus der Zeitschrift des Deutschen Lehrervereins.)

Hochheim. Am Montag abend verstarb nach längerem Krankenlager der in den Kreisen der nassauischen Landwirtschaft weit bekannte Landwirt und ehemalige Fleischbeschauer Herr Adam Preis im 74. Lebensjahre. Der Verstorbene war als stets bereitwilliger Ratgeber und Helfer in Fällen von Vieherkrankungen usw. sehr geschätzt. Er gehörte dem kath. Kirchenvorstande eine lange Reihe von Jahren an.

Hochheim. Mit der Kartoffelernte hat man hier begonnen. Die Erträge werden auf kaum die Hälfte des Vorjahres geschätzt. Dies würde einen sehr empfindlichen Schaden für die Allgemeinheit bedeuten.

Buntes Allerlei.

Im Landkreis Bodum wurde ein seit Jahren betriebener großer Brotkornschwindel aufgedeckt, wodurch der Kreis um etwa 36 000 Zentner Mehl geschädigt worden ist. Beteiligt sind daran Angestellte einer großen Druckerei, sowie viele andere Personen, die

Extra starke Leiter-Wagen

auch Ersatz-Räder in allen Größen empfiehlt

Georg Mann Mainz Umbach 4 Tel. 1255

